

Sechstagekriegs die diplomatischen Beziehungen zu Israel abgebrochen hatten), schildert Audrey Kichelewski, unter welchem Druck die jüdische Gemeinschaft in Polen am Vorabend der „antizionistischen“ Kampagne stand. Dem naheliegenden Vergleich des Antisemitismus von 1968 mit der Erfahrung von Antisemitismus ein Vierteljahrhundert zuvor unter der nationalsozialistischen Besatzung widmet sich Małgorzata Melchior. Sie kommt zu dem Schluss, dass für die Überlebenden des Judenmords die abermalige Ausgrenzung aus der Gesellschaft besonders mit Schmerz und Angst verbunden war. Die kürzlich verstorbene Joanna Wiszniewicz geht auf die Lage von jüdischen Kindern und Jugendlichen in Warschau in den 1960er Jahren – also ihrer eigenen Generation – ein.<sup>1</sup> Holli Levitsky stellt die Biographie der polnisch-jüdischen Kommunistin Sara Nomborg-Przytyk (1915-1990) vor, ehe Karen Auerbach den Lebensweg des jiddischen Schriftstellers Naftali Herts Kon (1910-1971) aus Storozynetz bei Czernowitz nachzeichnet. Er kam 1959 mit einem Repatriierungstransport nach Polen, wo er – wie schon in der Sowjetunion – politischer Verfolgung ausgesetzt war; 1965 reiste er nach Israel aus. Drei Interviews vervollständigen die Forschungsbeiträge: Anna Jarmusiewicz unterhielt sich mit dem Warschauer Historiker Jerzy Jedlicki, Joanna Michlic mit dem Kultuspolitiker Mirosław Sawicki, einem der weniger bekannten unter den regierungskritischen Studenten des März 1968, und Adam Leszczyński mit Karol Modzelewski. Insgesamt bietet der Schwerpunkt „1968“ eine gelungene Mischung aus Stellungnahmen von Forschern aus Polen und aus Nordamerika.

Unter den Beiträgen in der Sektion „New views“ findet sich Kalman Weisers Untersuchung der „Jiddischistischen Ideologie von Noah Pryłucki“, eines führenden Volkskundlers am Jiddischen Wissenschaftlichen Institut in Wilna. Den Lebensweg des Lemberger griechisch-katholischen Metropoliten Andrij Šeptyc'kyj (1865-1944) skizziert Julian Bussgang. Er kommt zu dem Schluss, dass es keine objektiven Hinderungsgründe gebe, die einer Auszeichnung Šeptyc'kyjs als Gerechter unter den Völkern entgegenstünden, wengleich Yad Vashem das Anerkennungsverfahren hinauszögere. Neue Quellen präsentieren Michael Beizer und Israel Bartal, die Schriftstücke – insbesondere Verhörprotokolle – aus dem sowjetischen Verfahren gegen den Warschauer Rabbiner, Sprachwissenschaftler und Historiker Moses Schorr ins Englische übersetzen ließen. Schorr, der seit 1935 Abgeordneter des Senats der Republik Polen gewesen war, starb 1941 in Usbekistan, nachdem er zwei Jahre in Straflagern gesessen hatte; seine Akte fand sich sechs Jahrzehnte später in den Beständen des russischen Inlandsgeheimdienstes.

Weitere Aufsätze, Stellungnahmen zu aktuellen Erinnerungsdebatten und schließlich Nachrufe auf Pfarrer Stanisław Musiał, Professor Józef Andrzej Gierowski und den Schriftsteller und Übersetzer Jerzy Ficowski runden den Band ab, der – mit Glossar und umfangreichem Register – wieder gewohnt solide gearbeitet ist. Interessant wäre es, die von der kommunistischen Staatspartei angetriebene antijüdische Kampagne mit jener der Nationalsozialisten vom Frühjahr 1933 zu vergleichen; aber möglicherweise geschieht dies noch vor dem nächsten (dann wirklich runden) Gedenkjahr.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

<sup>1</sup> Siehe auch ihr letztes umfangliches Werk: *Życie przecięte. Opowieści pokolenia Marca* [Ein entzweigeeschnittenes Leben. Geschichten der März-Generation], Wołowiec 2008.

**Václav Bůžek: Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck.** Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger. Böhlau Verlag. Wien – Köln (u.a.) 2009. 378 S., 53 Abb. ISBN 978-3-205-77776-2. (€ 35,-.)

Erzherzog Ferdinand II. von Österreich-Tirol (1529-1595), der zweite Sohn Kaiser Ferdinands I. und der jagiellonischen Prinzessin Anna, kam in Linz auf die Welt und wuchs in Innsbruck auf. Im Alter von 18 Jahren übernahm er im Königreich Böhmen das Amt des Statthalters, das er bis 1567 bekleidete. Nach der Dreiteilung des Herrschaftsbe-

reichs der österreichischen Habsburger 1564 bis zu seinem Tod war er Landesfürst von Tirol und den Vorlanden. Zu den augenfälligen Merkmalen seines Lebens zählte die morganatische Ehe mit der Patriziertochter Philippine Welser, die er 1548 während des Reichstags von Augsburg kennengelernt hatte. Weitere Kennzeichen waren das entschiedene Eintreten für die Rekatholisierung, erfolglose Bewerbungen um die polnische Königskrone, die Teilnahme an den Türkenkriegen und ein zentralistisches, von seinem Vater beeinflusstes Regierungsprogramm. Schließlich ist noch auf den aufwendigen Lebensstil und die intensive Pflege höfischer Kultur hinzuweisen: Ferdinand war leidenschaftlicher Jäger, liebte glanzvolle Feste, besaß eine umfangreiche Kunst- und Wunderkammer, ließ kunstvolle Tiergärten errichten und die Ambraser Burg bei Innsbruck zum prunkvollen Renaissanceschloss umbauen. Dieses facettenreiche Leben, das von der Forschung biographisch noch nicht hinreichend erschlossen ist, bildet den Hintergrund des von Václav Bůžek 2006 veröffentlichten und nun ins Deutsche übersetzten Buches.<sup>1</sup>

Im Mittelpunkt steht die Integration des böhmischen Adels in den Hofstaat des Erzherzogs. Das Werk ist chronologisch-systematisch gegliedert: Nach der Rekapitulation der lange Zeit von großen Defiziten gekennzeichneten, in den letzten Jahren jedoch zu neuem Leben erwachten Forschung über die habsburgischen Höfe (Kap. I) widmet sich der Vf. den Methoden und Mechanismen der Eingliederung des böhmischen Adels in den Hofstaat Ferdinands I. in Wien (Kap. II). Darauf aufbauend werden die Integrationsprozesse am Prager Hof Erzherzog Ferdinands untersucht (Kap. III-VI). Thematisiert wird zunächst der Aufbau des Hofstaats, der 1551 mehr als 130 Personen umfasste und damit deutlich größer war als beispielsweise derjenige seines jüngeren Bruders, Erzherzog Karl II. in Graz, sowie das Leben am Hof des Habsburgers, der sich häufig auf Reisen befand. Anschließend werden anhand der Analyse der sozialen und politischen Bedeutung des Statthalteramtes, von Festen, Zeremonien und Ritterspielen, politisch-kulturelle Dimensionen der Adelsintegration aufgezeigt. So war die Selbstdarstellung Ferdinands als christlicher Ritter und tugendhafter Herrscher, die u.a. symbolisch vermittelt wurde, eine wichtige Methode der Einbindung. Die beiden letzten Kapitel (VII-VIII) sind dem Hof Ferdinands in Innsbruck und Ambras, an dem böhmische Adelige eine bedeutende Rolle spielten, sowie der Intensivierung der Verbindungen Tirols zu Böhmen gewidmet. Aufgezeigt werden verwandtschaftliche Verflechtungen zwischen böhmischen, mährischen, Tiroler und bayerischen Adelsfamilien sowie Kulturkontakte, die durch die Vermittlung von Kavaliertouren usw. zustande kamen. Diese Schwerpunkte zeigen, dass B. seiner Studie ein durchdachtes und theoretisch fundiertes Konzept zugrunde gelegt hat, das Ansätze der Kulturgeschichte und der Historischen Anthropologie verknüpft. Klar ist zu erkennen, dass er Herrschaft als komplexes Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeiten und Verpflichtungen versteht, das auf Akzeptanz angelegt war, die von den Fürsten mit großem Aufwand erworben werden musste. Materialreich werden der Aufbau von Klientelverhältnissen und Strukturen von Netzwerken aufgezeigt, wird die öffentliche Inszenierung von Herrschaft analysiert. Für die Umsetzung dieses Konzepts waren intensive Quellenstudien unumgänglich: Ausgewertet wurden die Bestände von 15 Archiven in Tschechien, Deutschland und Österreich. Insgesamt bildet das Buch einen ebenso wertvollen wie anregenden Beitrag zur Geschichte des Adels im Habsburgerreich. Der Brückenschlag zwischen tschechischer und deutschsprachiger Historiographie ist mit großer Detailkenntnis gelungen.

Salzburg

Arno Strohmeier

<sup>1</sup> VÁCLAV BŮŽEK: Ferdinand Tyrolský mezi Prahou a Innsbruckem. Šlechta z českých zemí na cestě ke dvorům prvních Habsburků [Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger], České Budějovice 2006.